

Arbeitskreis STADTGESCHICHTE Neuenstein

Hagel- und Sturm-Ungewitter im Hohenloher Land in der Nacht 30. Juni /1. Juli 1897

Bericht und Aufruf zu Spenden des Stadtschultheißen Scholder in Neuenstein in einer Zusammenfassung und leichten Anpassung an den heutigen Sprachgebrauch:

In der Nacht vom 30. Juni auf 1. Juli sind durch einen Cyklon, der seine Bahn über das nördliche Württemberg genommen und in grauenvoller Weise gehaust hat, zahllose Ortschaften verwüstet, die Erträge der Felder total vernichtet und buchstäblich vom Erdboden weggefegt worden. Der Schaden beläuft sich auf viele Millionen Mark. Ahnungslos hatte man sich zur Ruhe gelegt. Obwohl es sehr schwül war, dachte man nicht an ein nächtliches Gewitter, zumal ein solches gegen 9 Uhr abends ohne Schaden vorübergezogen war. Da mit einemmale wurden wir in Neuenstein - es war etwa 1 Uhr nachts - von gewaltigen Donnerschlägen und grellen Blitzen geweckt. Sofort stellte sich auch ein furchtbarer Regen und Sturm ein und im Nu waren Fenster und Dächer teilweise eingeschlagen und abgedeckt, so dass der Regen eindringen konnte. Die Schlossen (Hagelkörner, Anm. d. Red.), die oft größer waren als ein Hühner-
ei, beschädigten auch von außen die Häuser aufs empfindlichste, im Inneren aber wurden Möbel, Gardinen und Bilder zertrümmert und zerfetzt. Das Dröhnen des Donners, die furchtbare Art des Blitzes, das Heulen des Sturms, das Klappern der Schlossen, das dem Abladen eines Steinwagens gleich, das Rauschen des nachfolgenden Regens genügte, um allen, auch dem Mutigsten, Bange zu machen, ja sie zum Glauben zu bringen, der Weltuntergang sei gekommen.

In vielen Häusern stürzten die Decken herab und der Regen ergoss sich, wie aus Brunnenrohren. Vor den einfallenden Schlossen konnte man sich nur schützen, indem man hinter eine vorgehaltene Türe stand oder in einen Kleiderkasten flüchtete, denn im freien Zimmer war man viel zu sehr gefährdet. Die Schlossen selbst fand man haufenweise in den Betten, nirgends war man sicher vor den grausig tosenden Elementen.

Welch ein Jammer aber war es, als man nach dieser langen halben Stunde, über Schutt und Scherben, über Wasser und Trümmer von Möbelstücken ans Fenster treten konnte. Der Anblick unseres Städtchens spottete an diesem Morgen jeder Beschreibung. Das Laub, die Früchte und Äste der Bäume lagen auf und zwischen fußhohen Schlossenhaufen, die Häuser waren ganz oder halb abgedeckt, der Verputz war abgeschlagen, die Stadt glich einem Kriegsschauplatz nach eingestell-

ter Beschießung. Mit traurigem Gesicht schaufelten die Leute in den frühen Morgenstunden die Schlossen zusammen und reinigten notdürftig ihre Häuser vom größten Unrat.

Beim Gang durch die Felder und Weinberge, in den Gärten und an den Landstraßen zeigte sich erst recht das trostlose Bilde der Verheerung. Weinen musste man, wenn man sah, wie die Straßen voll der schönsten entwurzelten oder geknickten Obstbäume lagen und wie die noch stehenden Obstbäume der Rinde und ihrer Äste beraubt waren. Noch jetzt sind solche entwurzelten Bäume zu sehen, deren herausgerissenen Wurzeln der Dicke des Stammes einer kleinen Tanne gleichkommen, ja an denselben hingen oft noch zentnerschwere Erdenklumpen. Ganze Wagen Erde waren herausgehoben durch die Macht des Sturmes. Man musste sich nur wundern, wie solch feste starke Bäume ein Opfer des Sturmes werden konnten, während doch manches Häuslein auf schwachem Grunde durch Gottes Gnade vom Einsturz bewahrt blieb.

In den Gärten waren die Wege mit Geröll und Ästen angefüllt, von Rabatten oder sonstigen Anlagen war nichts mehr zu sehen, alles war dem Erdboden gleich und einer Dreschente ähnlich gemacht. Spuren von Gemüse und Beeresträuchern konnte man nur klein gehackt finden. Zu Hunderten lagen die lieblichen Singvögel mit ihren Jungen tot, ja teilweise zerfetzt, am Boden.

Wäre das Ungewitter zur Tageszeit gekommen, wie viel Menschenleben und Tiere wären dann zu beklagen gewesen. Tausende hätten dann schwere Verletzungen davongetragen. Wie übel ist es ja nur den armen Schäflein im Freien ergangen? Am Morgen wurden diese Tiere teils schwer, teils leicht verwundet auf Wagen heimgeführt, der Schäfer schützte sich vor dem Unwetter durch seine Bettdecke, bis er ein Obdach fand.

Die Felder, vor allem die Fruchtfelder, sahen wie gewalzt aus, die Halme waren wie Streu zerhackt, von Körner keine Spur mehr. Wären die Vögel nicht tot, würden sie wohl noch manches Körnlein aufgefunden haben, allein auf viele Stunden im Umkreis waren sie nicht mehr zu hören und zu sehen.

Auch das Wasser, vermischt mit Schlossen, richtete bei uns unbegreifliche Verheerungen an. Unter der Brücke, am Ende der unteren Stadt, wurden zentnerschwere Steine herausgerissen und mit furchtbarem Getöse dem Schlossgarten zugeführt, wo sie jetzt noch nach hunderten durch- und übereinander liegen, selbst die Abflusssohle des Herren

Arbeitskreis STADTGESCHICHTE Neuenstein

Hagel- und Sturm-Ungewitter im Hohenloher Land in der Nacht 30. Juni /1. Juli 1897

sees war mit Schlossen verstopft, so dass die Staatsstraße überschwemmt wurde und nicht mehr passiert werden konnte. Die Bewohner an den Mühlkanälen und auch deren Vieh waren in Lebensgefahr.

So traurig ja all dieses für die fleißigen Landwirte war, so wären sie alle noch zufrieden, wenn die vielen schönen Obstbäume erhalten geblieben wären, alles andere hätte man noch verschmerzen können, aber die Bäume, die Bäume, der Reichtum und die Zierde unseres Bezirks, sind auf lange, lange Zeit hinaus ruiniert.

Bei den Früchten hat man ja Hoffnung auf einen Ertrag im nächsten Jahre, beim Weinstock in 3 bis 4 Jahren, bei den Bäumen dagegen werden, bis sie wieder so sind, wie sie ehemals waren, wohl 20 Jahre vergehen. Der schwerste und schmerzliche Verlust liegt also für unseren Bezirk und die Gemeinde selbst in der Vernichtung der Obstbaumpflanzungen.

Welch traurige Arbeit musste jetzt verrichtet werden. Da wieder ein Gewitter drohte, wollte jedes sein Dach fertig haben und der Bedarf an Ziegeln nach hunderttausenden konnte natürlich nicht sofort gedeckt werden. Da half sich dann jedes, wie es konnte, um doch sein Haus nicht nochmals der verderblichen Nässe preisgeben zu müssen. Die Ankunft der Ziegel wurde mit Sehnsucht erwartet, das Austeilen derselben war, da nur 4000 Stück am zweiten Tag ankamen, eine schwierige Arbeit.

Wie die Not erfinderisch macht, mag folgender kleine Zug illustrieren. Eine Wittfrau deckte ihr Häuschen mit Cigarrensachtelholz, und noch mit Laternen arbeiteten die Leute an ihren Dächern.

Das gleiche Schicksal hatten wir mit den Fenstern, wohl dem der morgens früh zuerst beim Glaser war, um seine Scheiben wenigstens einstweilen, bis dieser auswärtige Geselle requiriert hatte, provisorisch, ohne Verkittung einsetzen zu lassen. Wie nötig wäre es gewesen, dass alle Dächer sofort bedeckt gewesen wären, denn in den folgenden Nächten kamen wieder schwere Gewitterregen und unsere Häuser, von denen erst wenige bedeckt waren, wurden nochmals durchnässt, so dass das bereits eingeheimste, qualitativ und quantitativ sehr zufriedenstellende Heu nochmals auf die Wiesen geschafft und getrocknet werden musste.

Zu dieser Arbeit gesellte sich noch die Sorge für die Bäume, da die Herren Sachverständigen, von der Regierung gesandt, dringend empfahlen, von den Bäumen, so viel man noch könne, zu retten, und zwar sofort. Insbesondere musste man die jünge-



aus Neuensteiner Heimatbuch, Rauser 1981

ren mit Baumwachs und die älteren, da, wo die Rinde noch nicht ganz abgeschlagen war, mit Kalk, Kuhfladen und Lehm bestreichen und mit Tücher verbinden. Auf diese Weise hofft man einzelne von den 25 000 Bäumen retten zu können und hat man, obgleich die Hoffnung eine sehr schwache ist, auch diese Arbeit nicht gescheut.

Die Orts- und Bezirksnotstands-Komitee's haben viel Arbeit, um allem gerecht zu werden, berechnet sich doch der Schaden im Bezirk Öhringen allein auf 8 1/2 Millionen Mark, woran auf unsere Gemeinde 1 1/2 Millionen entfallen und worunter nicht weniger als ca. 33 000 Mark Schaden an Baumschulen auf unserer Markung inbegriffen sind. Das K. Ministerium hat denn auch eine provisorische Abschätzung des Baum- und Weinbergschadens auf der Gesamtmarkung angeordnet und allen beschädigten Gemeinden unter günstigen Bedingungen Notstands-Darlehen aus Staatmitteln bis zu 1 Million Mark angeboten. Es wird von diesem Entgegenkommen wohl überall Gebrauch gemacht werden, denn die Gemeinden haben Einnahmeausfälle und daneben großen Aufwand auf Gebäude. So erfordert z. B. unsere Kirche, deren 6 große Fenster auf der Nord- und Westseite total zertrümmert wurden und die auch durch das von dem beschädigten Turmdach aus eingedrungene Wasser sonst Schaden gelitten hat, allein einen Aufwand von 1500 Mark.

Dr. Renate Lorenz-Lauermann

Quelle: Bericht des Stadtschultheißen aus der Zeitkapsel des Turmes der Stadtkirche Neuenstein